"Die Schule hat das Potenzial"

Könnte in Breitungen eine der neuen Thüringer Gemeinschaftsschulen entstehen? Diese Frage interessierte gut 100 Eltern und Lehrer, die zum Informationsabend in die Regelschule gekommen waren.

Von Ulricke Bischoff

Fotomontage: Sascha Bühner

Wird aus der Breitunger Regelschule eine Gemeinschaftsschule? Das ist noch lange nicht entschieden. Eine erste Informationsveranstaltung am Donnerstag sollte der Meinungsfindung dienen.

Breitungen - Ilka Drewke, Leiterin der Jenaplanschule in Weimar, erklärte ihr zu spätes und ungeschminktes Auftreten beim Breitunger Informationsabend mit einem entschuldigenden Lächeln: "Der Aufbau einer Gemeinschaftsschule ist echt Arbeit", sagte sie. Da kann man schon mal einen Zug verpassen.

Drewke war, wie ihr Kollege von der Gemeinschaftsschule Stadtilm, Jens Günschmann, gekommen, um zu berichten, wie der Umbau einer Schule zu einer Thüringer Gemeinschaftsschule funktionieren kann. Und um festzustellen, dass das auch in Breitungen gehen könnte. Ilka Drewke glaubt gar, "dass die Regelschule das Potenzial hat, eine gute Gemeinschaftsschule zu werden".

Was eine Gemeinschaftsschule ist, hatten zuvor die für die Bildung solcher Schulen eingesetzten Regionalpartner für Süd- und Nordthüringen, Katrin Greiner und Matthias Hampe, erklärt. Kernpunkt ist das längere gemeinsame Lernen bis zur achten Klasse. Erst dann folgt das "abschlussbezogene Lernen", das mit allen bekannten Abschlüssen enden kann. Im Idealfall bietet eine Gemeinschaftsschule alle Klassenstufen von eins bis zwölf an, sie kann aber auch Kooperationen eingehen. So wie es in Breitungen wohl eher der Fall wäre.

Hier könnte die Gemeinschaftsschule mit den Grundschulen in Fambach, Wernshausen und Roßdorf zusammenarbeiten, ebenso mit dem Gymnasium in Schmalkalden. Ein Grundschüler käme dann mit dem Großteil seiner Klasse (ein paar Schüler werden direkt aufs Gymnasium wechseln) nach der vierten nach Breitungen und würde mit seinen Klassenkameraden bis zur achten gemeinsam unterrichtet.

Mit der neunten könnte es dann drei Klassen geben: eine für den Haupt- und eine für den Realschulabschluss sowie eine, die sich die BLF-Prüfung der zehnten Klassen im Gymnasium zum Ziel setzt. Diese Schüler könnten nach der zehnten direkt in die elfte Klasse des Gymnasiums wechseln. Ohne die zehnte Klasse wiederholen zu müssen, wie es bislang für Regelschüler mit Realschulabschluss vorgeschrieben ist. "Ein großer Pluspunkt", findet Regionalberaterin Greiner.

Die Regionalberater firmieren unter dem Spruch "gemeinsam erfolgreicher lernen" und nennen reihenweise weitere Vorteile. Die Kinder könnten ihre Freunde länger behalten und entspannter lernen. "Es gibt nicht diesen Leistungsdruck in der vierten Klasse." Für die Entwicklung bliebe mehr Zeit, die Kinder lernten in gewohnter Umgebung mit- und voneinander. Jedes Kind werde individuell gefördert, bis zur achten Klasse gibt es kein Sitzenbleiben.

Das sprach in Breitungen nicht gleich jeden an. Was sich denn überhaupt ändere, abgesehen davon, "dass die Kinder bis zur achten Klasse ohne Wenn und Aber durchgeschliffen werden?" wollte einer wissen; ein anderer sah es "dahin gehen, wo es schon mal war" und erinnerte damit an das gemeinsame Lernen bis zur achten Klasse, das viele Eltern noch in ihrer eigenen Schulzeit kennen gelernt haben.

Von Durchschleifen wollte Regionalberater Hampe nichts hören. Das Konzept sehe ja die individuelle Förderung vor; außerdem werde der Sinn und Zweck des Sitzenbleibens von Experten angezweifelt.

Die Lehrer müssen auf jedes einzelne Kind eingehen und für jedes persönliche Ziele festlegen, verdeutlichte Schulleiterin Drewke. "Das ist eine Herausforderung." In ihrer Schule lernten Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf und Hochbegabte in einer Gruppe, im Kollegium säßen Förderschullehrer ebenso wie Gymnasiallehrer. "Sie müssen zusammenarbeiten", anders gehe es nicht.

In Weimar wächst die bisherige Grundschule zur Gemeinschaftsschule heran; in Stadtilm wurde die Regelschule auf Betreiben der Eltern zur Gemeinschaftschule umgebaut. Seit 1. August trägt sie diesen Titel, tags zuvor verlor Schulleiter Günschmann seinen Job. Er muss sich, wie sein Stellvertreter, für die neue Schule neu bewerben. Dennoch wirbt der "Amtierende" für die Verwandlung. "Wir stehen vor dem Ausbluten der Schulen", warnte er, es gebe kaum Lehrer-Nachwuchs, "es wird krachen." Das sei für ihn mit ein Grund, für die Gemeinschaftsschule zu sprechen. Bislang dürfe ein Gymnasiallehrer nicht an einer Regelschule unterrichten, "an einer Gemeinschaftsschule schon". Günschmann sieht außerdem sie soziale Komponente, die größere Chancengleichheit und die wegfallende Ehrenrunde der Regelschulabsolventen auf dem Weg zum Abitur.

Die Entscheidung nach der vierten Klasse, in welcher Richtung es weitergehen soll, kann schwierig sein. Das stellte sich in der kurzen Debatte mit den Eltern heraus. So erzählte ein Vater vom Hin- und Herspringen seines Sohnes zwischen zwei Schulformen, eine Mutter von den Ängsten ihrer Tochter, die in der vierten Klasse mit der Drei in Mathe haderte. "Eine spätere Entscheidung ist besser", lautete die Botschaft.

Für Regelschulleiter Hartfried Klee wurde noch eines deutlich: wie sehr sich die Breitunger ihre Grundschule zurückwünschen. Doch das wird auch die neue Schulform nicht ändern. In Breitungen könnte eine Gemeinschaftsschule für die Klassenstufen fünf bis zehn entstehen, "vom Platz her können wir keine Grundschule integrieren", stellte Klee klar. Die Idee einer Gemeinschaftsschule nennt er "durchaus nachdenkenswert. Aber nur, wenn die Eltern dahinterstehen" .

Das Kollegium in Breitungen habe ein Durchschnittsalter von 52,4 Jahren. Die Lehrer stellten sich neuen Anforderungen, aber es dürfe nicht immer nur mehr werden. "Wir brauchen junge Lehrer", forderte Klee.

Ob es der Wunsch der Eltern sei, in Sachen Gemeinschaftsschule im Gespräch zu bleiben? Die Eltern antworteten mit Beifall. Im November soll es nun eine Runde mit den Elternsprechern der Grundschulen geben. Dann könne man weiter diskutieren. Ergebnis: offen.